

Das „Kreisblatt“ kostet mit der Mittwochsbeilage illustr. „Familienblatt“

Das „Kreisblatt für den Kreis Malmedy“ erscheint wöchentlich zweimal und wird Mittwochs und Samstags ausgegeben.

Kreisblatt

für den Kreis Malmedy.

Seitig und der Seitigen Samstagsbeilage „Illustrirtes Unterhaltungsblatt“ vierteljährlich 1,40 Mark; durch die Post bezogen 1,75 Mark ohne Bestellgeld.

Insertionsgebühren für die zespaltene Garmond-Zeile oder deren Raum 20 Pfennige. Inserate in tabellarischem und Ziffernsatz sowie Reklamen 30 Pfg. die Zeile. Bei Jahresaufträgen angemessener Rabatt.

Druck und Verlag von P. J. Doepgen in St. Vith (Eifel).

Pro. 61.

St. Vith, Mittwoch den 2. August 1893.

28. Jahrgang.

Amtl. Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die Königliche 2. und 3. Abtheilung Feld-Artillerie-Regiments von Holtzendorf (I. Rhein.) No. 8 wird am **Vormittag des 12. August d. Js.** ein Schiessen mit scharfer Munition in dem unmittelbar nördlich der Orte Nidrum, Elsenborn, Wirtzfeld, Rocherath gelegenen Gelände abhalten. Am genannten Tage darf daher die nördlich Wirtzfeld gelegene Gegend — im Westen begrenzt durch die Eisenbahn Malmedy — Montjoie, im Osten durch die von Rocherath nach Gemünd führende Chaussee, im Süden durch die Linie Nidrum-Rocherath, im Norden durch Kalterherberger Weg von Alzen zur Chaussee Rocherath-Gemünd — von 9—1 Uhr Mittags ausser von dem genannten Truppentheile von Niemandem betreten werden.

Die Chaussee Rocherath-Gemünd und die von Alzen zu ihr führende Strasse selbst werden während des Schiessens nicht gesperrt. An einzelnen Punkten wird die Militärbehörde Sicherheitsposten aufstellen, deren Anordnungen das Publikum sich zu fügen hat.

Es wird, weil mit Gefahr verbunden, verboten, etwa gefundene nicht geplatzte Geschosse aufzuheben. Dergleichen Geschosse sind da, wo sie gefunden werden, liegen zu lassen und ihre Sprengung durch Sachverständige zu beantragen. Ein Feuerwerker, mit Sprengmunition versehen, wird sich zu diesem Zwecke bis zum 14. August Nachmittags in Elsenborn aufhalten.

Das Vorstehende bringe ich hierdurch zur allgemeinen Kenntniss.

Malmedy, den 14. Juli 1893.
Der Königliche Landrath.
I. V.:
Julius Steinbach,
Kreis-Deputirter.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniss gebracht, daß ich, nachdem die Maul- und Klauenseuche in den Niederlanden eine erhebliche Abnahme erfahren hat, Seitens des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten ermächtigt worden bin, die Einfuhr von Rindvieh zur Zuchtzwecken aus diesem Lande landwirthschaftlichen Vereinen und Genossenschaften unter nachstehenden Bedingungen zu gestatten:

- Die einzuführenden Zuchtthiere müssen mit Zeugnissen der Gemeindebehörde des Ursprungsorts versehen sein,

in welchen das Alter und Signalement der Thiere angegeben, sowie bescheinigt ist, daß an dem Herkunfts-orte und in den Nachbargemeinden innerhalb der letzten 40 Tage vor der Absendung keine übertragbare Viehseuche geherrscht hat.

Die Dauer der Gültigkeit der Zeugnisse beträgt acht Tage.

- Die zur Einfuhr zugelassenen Thiere müssen ohne vermeidbare Verzögerung nach ihrem Bestimmungs-orte gebracht werden, aus welchem sie vor Ablauf von 6 Monaten nicht entfernt werden dürfen, außer in Nothfällen zur Abschachtung in einem Schlachthause.
- Sämmtliche einzuführenden Thiere müssen sich bei der auf der Grenzübergangsstelle von diesseitigen beamteten Thierärzten in Gemäßheit der diesseitigen Bestimmungen vom 7. April, bezw. 12. April und 20. Mai d. Js., (Amtsblatt Seite 171, bezw. 179 und 227), vorzunehmenden Untersuchung frei von ansteckenden Krankheiten erweisen.

Wenn auch nur ein Thier mit einer übertragbaren Krankheit behaftet gefunden wird, so wird der ganze Viehtransport zurückgewiesen.

Nachen, den 25. Juli 1893.
Der Regierungs-Präsident.
Zu Vertretungen: von Bremer.

Wiederkehrende Hungersnoth in China.

Die schmerzlichste Geißel, unter der die Bewohner Chinas zu dulden haben, ist die periodisch wiederkehrende Hungersnoth, von der zumeist die Provinzen des Reiches betroffen werden, mit denen die Ausländer am besten bekannt sind. Mag auch der Hoangho den vielsagenden Beinamen „Chinas Sorge“ tragen, und mag auch das Unheil, welches dieses mächtige Gewässer in der Vergangenheit angerichtet hat, außerordentlich groß gewesen sein, so ist doch jede auf Dürren folgende Hungersnoth ein bedeutend beklagenswertheres Unglück zu nennen. Fast kein Jahr vergeht, ohne daß nicht diese oder jene Provinz, mitunter auch mehrere auf einmal, von dieser Geißel gezeichnet werden, deren Schlägen dann eine Bevölkerung erliegt, die häufig nach Hunderttausenden, falls nicht gar nach Millionen gezählt wird. Die Feder sträubt sich, das tiefe Elend zu beschreiben, welches die von dem Unglück heimgesuchte Bewohner trifft. Frauen und Kinder werden von ihren Gatten und Vätern auf den öffentlichen Markt gebracht und wie Vieh an den Meistbietenden verkauft, ja, die Mutter schämt sich glücklich, falls es ihr freisteht, in ihr Elternhaus zurückzukehren oder das Leben ihrer Kinder möglicherweise dadurch zu retten, daß der Gatte sich damit begnügt, sie zu verlassen, in der Hoffnung, sein eigenes Leben vor dem Hungertode zu bewahren.

Die Geschichte Chinas während der letzten Jahrhunderte zeigt mehr als zur Genüge, wie schrecklich die Bevölkerung unter den Folgen von anhaltenden Dürren zu leiden gehabt hat. Nehmen wir z. B. den Bezirk, in dem Sanghai gelegen ist, so finden wir, daß derselbe seit den letzten 500 Jahren nicht weniger als sechsunddreißig Mal von Hungersnoth betroffen wurde. Nordchina scheint von diesem nationalen Unglück häufiger heimgesucht zu werden, als der Süden des Reiches. So wurde durch die Hungersnoth in den Jahren 1810 und 1811 die Bevölkerung um die fast unglaubliche Zahl von 21 Millionen vermindert. Es waren zumeist die westlichen Provinzen Schansi, Schensi, Kansu, ferner Honan und Schili, die am meisten zu leiden hatten. Die Bevölkerung Chinas, welche nach dem offiziellen Zensus in 1809 rund 352 Millionen betrug, fiel infolge dessen im Jahre 1812 auf 333 Millionen. Die nächste große Hungersnoth war die der Jahre 1846 bis 1849, der etwa 15 Millionen Menschenleben zum Opfer fielen. Dreißig Jahre verflossen, und die schreckliche Hungersnoth der Jahre 1878/79 brach in Nordchina aus; mehr als 12 Millionen erlagen derselben. Die große Hungersnoth des Jahres 1889 ist noch frisch im Gedächtniß unserer Leser; wie viele Millionen ihr zum Opfer fielen, wird wohl nie bekannt werden. Die Jahre 1891, 1892 und das laufende Jahr haben ebenfalls gezeigt, wie verheerend diese Geißel auf die Bewohner wirkt. Es waren die Provinzen Schili, Schensi und Schansi, welche zumeist darunter zu leiden hatten, und gegenwärtig ist es die Mandschurei, von der aus die kläglichsten Berichte über das dort herrschende Elend in die Öffentlichkeit dringen.

Der Grund, warum Südchina von Dürren weniger zu leiden hat, als der Norden des Reiches, scheint darin zu liegen, daß es sich jedes Jahr von Frühling bis zum Herbst schwerer Regen erfreut, die durch die Winde von der angrenzenden See herbeigeführt werden; Südchina ist außerdem gebirgig. Obgleich nun der Norden des Reiches nicht ohne Gebirgszüge ist, so hat er doch ungeheure Ebenen aufzuweisen und liegt in dem Areal, welches von den asiatischen Sommer-Cyclonen, die ihren Ursprung in Indien haben, berührt wird. Die Gegenden leiden ferner, weil sie theilweise weit von der See liegen, wodurch der Regenfall sehr unsicher wird. Nordchina ist überdies während der Wintermonate ungemein trocken, weil erstlich wenig Schnee dort fällt — die vorherrschenden Winde sind von Norden und Nordwesten, und zweitens, weil Inner-Asien keine Seen hat, von welchen die Nord- und Nordwestwinde Wasserdämpfe mit sich führen könnten. Die Hitze Indiens und der Mangel an Seen in den tartarischen Ebenen sind demnach die Hauptursachen für die Dürren in Nordchina, und eine darauf folgende Hungersnoth.

Wenden wir uns zunächst der Frage zu, was für Mittel die Landesregierung und das Volk im Allgemeinen in Anwendung bringt, wenn gewisse Gegenden des Reiches von einer Hungersnoth heimgesucht werden, so kann man

Die Dorfprinzessin.

Roman von E. W. Capri. (6. Fortsetzung.)

„Die Marie? Na freilich, das arme Dirndl, daß 's nur ja g'wis seinen gehörigen Theil abbekommt von den Belästigungen, die Dir nit ausbleiben werden!“

„Und ich geh' doch!“ entschied Christl eigenfönnig; „willst mit, Marie?“

Der armen Marie hatte sich schon bei Beginn dieses Gespräches das Herz schmerzhaft zusammengezogen. Also hin wollte Christl, und Anton sollte sie wieder in ihrem Puz und ihrer vollen Schönheit sehen, sie, die er doch so sehr geliebt hatte? Und wenn gleich die Liebe zu ihrer Base, trotz all ihrer blühenden Schönheit, nicht wieder in ihm erwachte, es würde den armen Anton doch quälen, sie so vor sich zu sehen und ihr fremd gegenüber zu stehen, fremder als jeder anderen. Wie würden bei ihrem Anblick all die süßen und bitteren Erinnerungen der Vergangenheit, die kaum verblaßt waren, wieder in ihm erwachen!

Und wenn Anton litt, dann war es ja auch um ihr eigenes, harmloses Vergnügen vollständig geschehen. Zudem war es leicht möglich, daß die Dinge gar nicht so glatt ablaufen würden, wie ihre Base in ihrem Hochmuth und ihrer Selbstüberschätzung wähnte. Marie hatte manches reden gehört und wußte gar wohl, wie erbittert man noch immer gegen Vater und Tochter war.

Und so dachte und dachte sie, und war so darein vertieft, daß ihre Base die Frage wiederholen mußte. „Ich will schon“, erwiderte sie; „aber ich möcht' Dir's nit rathen — jest noch nit!“

„Freilich wohl,“ spottete Christl, „die Jungfer möcht' gern Bahn im Korb bleiben und fürchtet sich, daß sie von mir ausgestochen wird. Sei ruhig, Du kannst Dir De-

nen Anton schon behalten; ich mach' im Leben keinen Anspruch mehr an ihn.“

„Christl!“ schrie Marie vorwurfsvoll auf, und ihre sanften blauen Augen füllten sich mit Thränen.

Die hochste Base aber rief sich die Hände unter dem Tisch aus Freude darüber, daß das Wort so gut getroffen hatte. Es war auch nicht anders beabsichtigt; denn Schonung gegen andere hatte sie niemals geübt.

Als Christl noch ganz klein gewesen war, hatte es ihr bereits Freude bereitet, anderen weh zu thun, und wenn sie mit den winzigen Händchen die Nachbarskinder bei den Haaren reißen und fragen konnte und diese darüber jämmerlich aufschrieten, da lachte sie und sprang vor Freuden, daß es possirlich genug anzusehen war. Aber possirlich bleibt so etwas nicht; es wächst mit den Jahren und artet aus, wo es in früher Kindheit geduldet wurde. Das sollten sich die bewundernden Eltern, die fröhlich mitlachen, allen Ernstes gesagt sein lassen.

Ähnliche Erwägungen tauchten, nun es zu spät war, in der Seele des Vaters auf; er schaute sein Kind mißbilligend an und schüttelte den Kopf.

„So bleib's dabei,“ sagte Christl nach einer Weile; „ich und die Marie gehen heut' Abend zum Anhammer; wenn es regnet, laßt uns der Herr Vater einpannen; 's wär' schab' um meinen Puz, — und ein Ragensprung ist's ja auch nit bis dahin; ist's fest?“

„Jest?“ Daß ich nit wüßt; allein könnt Ihr beiden Frauenzimmer nit hin,“ sagte der Hofbauer.

„Wenn die Marie mit will, geh' ich mit der Crescenz.“

„Anfönn! Wenn Dir's noch zu wohl ist, — wenn Du auf alle Fäll' mit einem Satz wieder in den Kummer und den Jörn hineinspringen müßt, da muß wohl wieder der Vater mit seinen starken Schultern, die freilich das, was jetzt vorgeht, zum ersten Male im Leben schwer tragen, herhalten. Wer weiß, was dort geschieht!“

„Was soll denn gescheh'n? rief Christl ungeduldig; „was können sie mir denn anhaben? Zum Lachen ist's!“

„Was sie Dir anhaben können? Das fragst? Na, sei's wie's sei! Meinen Schutz will ich Dir nit entzieh'n, so lang' ich leb'; schließ' ich einmal die Augen und tragen sie mich hinaus zu meiner guten Alten, dann stehst Du allein genug in der Welt, dann schütz' Dich Gott, mein armes Kind, wenn's Dein Vater nit mehr kann!“

Christl zuckte die Achseln; selbst diese Worte rührten sie nicht; denn wie der Vater so dasaß, stark, kräftig und gesund, und dabei vom Sterben sprach, schien es ihr beinahe lächerlich. Daß sich der alte Mann in seinem tiefen Herzensgram langsam anzuleben begann, wie ein kräftiger, plötzlich vom Wurm angegriffener Stamm, daß die sonst so festen Wangen ein klein wenig schlaff auszusehen begannen, die Nase mehr hervortrat, das Haar in kurzer Zeit arg ergraut war, und die Furchen auf der Stirn sich vertieften, das bemerkte sie nicht, oder wollte es nicht bemerken, weil es ihr doch nur eine unangenehme Empfindung veruricht hätte.

War denn der Vater auch sterblich? Er, der Hofbauer, der reichste Mann der Gemeinde, der die kleinen Häusler alle auskaufen konnte, wenn er wollte?

Daß er einmal sterben könnte, daran hatte sie noch nie gedacht; es gehörte dies auch zu den unbequemen Erwägungen, mit denen sie sich nicht abgeben wollte. Und so ging sie denn guter Dinge an die Vorbereitung zu ihrem abendlichen Puz.

Der Hofbauer lehnte mit halb geschlossenen Augen in seinem Sorgenstuhl. Endlich sah er auf und erblickte sich gegenüber Marie's sanftes Gesicht, aus welchem ihn die treuerzigen Augen mitleidig anblickten. „Und wenn's einmal zum Sterben kommt“, sagte er, wie in Fortsetzung seines Gedankenganges, „was soll denn mit Dir geschehen, Marie?“

Das Mädchen näherte sich ihrem Onkel und ließ ihre von der Arbeit rauhe, aber kleine, zartgeformte Hand in seine offene breite Rechte fallen. „Warum“, so fragte sie

Werthe's
tionen, soweit der
100 St. 2, — M.
100 „ 2,50 „
100 „ 3, — „
200 „ 7, — „
100 „ 3,50 „
100 „ 4, — „
100 „ 4,50 „
100 „ 5, — „
100 „ 6, — „
100 „ 7,50 „
gantener Verpackung,
neueweiß brennend.
sten zurück, also hat
Originalkisten á 100
größeren Posten er-
prozent. Das Ver-
tenmalde bei Berlin.
t von
de bei Berlin,
Cigarren auch Ta-
werden ganze Lager
sch in allen Theilen
gebracht, alles unter
gt hiermit zur gest.
heute ab nicht mehr
sondern fortan in
bstständig für Se-
ill. Derselbe hält
nd Herren zur An-
eiten
bei billigsten Prei-
zu.
achtungsvoll:
nas Kaster,
meiester I. Klasse.
eine schöne
uhren, Re-
uhren,
r Art.
in Gold und Silber.
ch überallhin gesandt.
billigst ausgeführt.
Dr. Erweins
s-Kaffee
on Fabrikanten
e in Mainz
Kilo 20 Pfennige.
geschützter Packung.)
für Bohnenkaffee.
ialwarenhandlungen.
mehr
ein gutes
Genusmit-
als-, Brust- und Lun-
bonbons. In Packeten
bei F. W. Surges.
st bekannte

nicht behaupten, daß sie dem Umfange der dringenden Noth entsprechen. Die Regierung zögert allerdings nicht lange damit, die öffentlichen Kornspeicher zu öffnen, doch sind die Verkehrswege ausnahmslos so schlecht, daß es viele Wochen, wenn nicht Monate, in Anspruch nimmt, ehe das Getreide in den von der Hungersnoth betroffenen Gegenden anlangt, wie dies z. B. gegenwärtig mit der in der Mandchurie herrschenden Noth der Fall ist. Die Reichen des Landes scheinen sich nicht viel darum zu kümmern, den Unglücklichen, die in ihrer unmittelbaren Nähe des Hungers sterben, die nöthige Hilfe zukommen zu lassen, — ausgenommen sie sind Beamte. Das Schlimmste aber ist, daß der Grund für die zahlreichen Todesfälle in einem von der Hungersnoth betroffenen Distrikte weniger in dem Mangel an Lebensmitteln, d. h. Cerealien, zu suchen ist, als in dem von Geld. Dies geht daraus hervor, daß die Regierung, wie dies i. J. 1891 der Fall war, aus den betroffenen Gegenden nach wie vor Getreide, welches ihr als Abgabe zum, aus denselben nach Peking exportiren ließ. In einem so großen Reiche wie China, welches sehr verschiedene Klimata aufzuweisen hat, darf man wohl annehmen, daß jedes Jahr dieser oder jener Theil einen Mangel an nöthigem Regenfall haben wird, oder viel mehr Regen als er vielleicht gebraucht. Dieselben Ursachen aber, welche einen Distrikt ärmer machen, haben zumeist auch zur Folge, daß andere dadurch bereichert werden; falls die Ernte in manchen Provinzen Chinas schlecht ausfällt, so kann man wohl annehmen, daß sie in anderen besser als im Durchschnitt sein wird. Es wäre demnach die richtige Methode, daß der Distrikt, welcher eine reiche Ernte hat, dem heimgesuchten zu Hilfe kommt. Die Selbstsucht der Chinesen läßt dies aber nicht zu; anstatt sich mit einem Preise zu begnügen, der dem Verkäufer keinen Nachtheil bringen würde, treibt derselbe bei Hungersnöthen dieselben so sehr in die Höhe, daß den Betroffenen der Ankauf ganz unmöglich wird. Daß Hunderttausende deshalb des Hungers sterben, rührt ihn nicht im Geringsten.

Die Landesregierung ist natürlich für diesen Zustand der Dinge direkt verantwortlich, und doch strengt sie sich nicht an, um dem Uebel abzuhelfen, obgleich sie wohl weiß, daß ihr große Menschenmassen, die plötzlich ohne eigene Schuld ruiniert und zur Verzweiflung gebracht sind, keine erwünschten Untertanen sein können. Selbsterhaltung ist das erste Naturgesetz, und nichts ist natürlicher, als daß diejenigen, welche Nahrung im Ueberflusse haben, sie mit denen theilen sollten, die Mangel daran leiden. Und doch thut die Regierung nur wenig, um einem solchen Zustand abzuhelfen: sie erläßt zumeist die Steuern, und das ist in Wirklichkeit auch Alles, was das Volk erwartet. Wir Europäer, die wir an das Wort der Revolutionäre: „Brod, Brod oder Blut“ gewohnt sind, können es nur schwer begreifen, wie die heimathlosen, verzweifelten Horden, die dem Hungertode nahe stehen, und die von Ort zu Ort auf der Suche nach Brod wandern, sich nicht auf die Regierungsbeamten stürzen und von ihnen Hilfe verlangen. Es ist wahr, Letztere dürften nicht im Stande sein, ihren Forderungen nachzukommen, doch würden sie sich gezwungen sehen, etwas für sie zu thun, da sie sonst befürchten müßten, von ihren Posten abgesetzt zu werden. Die Antwort auf die Frage, warum nun diese Flüchtlinge, obgleich dem Hungertode nahe, nicht in offene Rebellion ausbrechen wagen, ist wohl die, daß der Chinese von Natur eine duldsame Ausdauer besitzt. Das höchst traurige Schauspiel spielt sich deshalb leider zu häufig in China ab, daß man Tausende von Menschen ruhig des Hungers sterben sieht, obgleich die Mittel, sie am Leben zu erhalten, in allernächster Nähe zu finden sind. Doch ist das chinesische Volk an dieses seltsame Schauspiel gewöhnt, und mit dem Gleichmuth eines Stoikers fügt sich der Chinese — ein Fatalist — in das Schicksal, welches er als unabwendbar betrachtet.

Was kann aber schließlich die Regierung, solange als die Verkehrsmittel des Landes — ungeachtet des ausgedehnten Kanalnetzes — so langsam und kostspielig sind,

das für thun, um dem Uebel, welches eine Hungersnoth hervorruft, zu steuern? Im Augenblicke, in dem wir schreiben, herrscht in der Mandchurie eine Hungersnoth. Der Kaiser hat angeordnet, daß 800,000 Picul Reis in die der Unterfütterung bedürftigen Gegenden entsandt werden, doch treten der Ausführung dieses Beschlusses sehr große Hindernisse in den Weg, weil die Transportmittel unzureichend sind. Könnte man die Cerealien ohne Verzug der hungerleidenden Bevölkerung zuführen, so würde manches Leben gerettet werden. Es wird hohe Zeit, daß der Kaiser und sein Volk zur Einsicht kommt, daß Gebete, die er und seine Mandarine zu den Götzen um Regen u. dgl. senden, nicht den gewünschten Erfolg haben, und daß man auf Mittel sinnen muß, um ähnlichen Vorkommnissen vorzubeugen. Das wirksamste Heilmittel würde unzweifelhaft die Einführung von Eisenbahnen im ausgedehnten Maßstabe sein, mittels deren die Lebensmittel ohne Verzug ihrem Bestimmungsorte zugeführt werden könnten. Es ist daher erfreulich, zu finden, daß der Kaiser von China den großen Werth des eisernen Dampfes anerkennen scheint. Als man ihm nämlich unlängst einen Bericht über die in Schansi herrschende Hungersnoth abstatte und ihm zu verstehen gab, daß der Transport der Cerealien der schlechten Verkehrsmittel halber lange Zeit in Anspruch nehmen werde, soll er die Bemerkung gemacht haben: „Wie schön wäre es, falls wir jetzt eine Eisenbahn von Peking nach Schansi hätten! Wir könnten dann in ein paar Tagen den Nothleidenden Hilfe zuthun lassen.“ („Ostas. Lloyd.“)

Vermischtes.

— Malmedy, 30. Juli. Der Verschönerungsverein sowohl wie die hiesigen Einwohner treffen umfassende Vorbereitungen für die Generalversammlung des Eiselervereins. Die Theilnahme an dem Feste wird eine ganz enorme; an 400 Personen haben die Liste unterzeichnet. Wenn nur das Wetter günstig bleibt, so wird mancher Tourist bei seinem vielleicht ersten Besuche hier selbst an seinem Ausfluge viel Freude haben. Da bis jetzt Belgien uns die weitaus größte Zahl von Besuchern schickte, so werden hoffentlich diesmal Aachen und Köln auch vertreten sein, da durch die Einlegung eines Extrazuges den Nachemern besonders günstige Gelegenheiten geboten wird. — Im Selbstverlag des Verschönerungsvereins ist eine vom Ingenieur Herrn Krauß gezeichnete Karte der Stadt und Umgebung erschienen die es dem Touristen ermöglicht, selbst die Wege und Routen auszusuchen, auf welchen er die Umgebung abstreifen will.

* Burg-Neuland, 15. Juli. (Beripäet.) Ein eigenartiges und schönes Fest wurde am letzten Sonntage hier selbst gefeiert. Es galt dasselbe unserem Herrn Bürgermeister Lück, der an diesem Tage von seiner Brautreise zurückkehrte. Während dessen Abwesenheit hatte sich in der Stille ein Festcomite gebildet, welches das Festprogramm aufstellte und die vorbereitenden Arbeiten leitete. Am Festtage selbst prangte Neuland im reichsten Fahnen Schmucke. Die Wohnung des Herrn Bürgermeisters war mit Fahnen, Girlanden, Kränzen und Inschriften in sinniger Weise geziert. Ein stattlicher Triumphzug schmückte den Eingang des Ortes. Gegen 2 Uhr, beim Eintreffen des Zuges aus St. Bith war der Bahnhof dicht mit Menschen angefüllt. Herr Bürgermeister Lück wurde hier zunächst durch den ersten Beigeordneten in herzlichster Weise begrüßt. Ein kleines Mädchen überreichte der Frau Bürgermeisterin zum ersten Gruß ein prächtiges Blumenbouquet. Nach einer weiteren kurzen Begrüßung bewegte sich der Zug unter den munteren Klängen des Neuländer Musikvereins dem Orte Neuland zu, woselbst die Teilnehmer vor dem Gemeindehause Aufstellung nahmen. Der Vorsitzende des Festcomites, Herr Pfarrer Büschges begrüßte hier das neuermählte Paar mit warmen Worten und schloß mit einem dreifachen „Goch“ auf dasselbe. Herr Bürgermeister Lück dankte hierauf für die

Obvation, mit der er bei seiner Ankunft überrascht worden — Später versammelten sich die Festtheilnehmer in dem festlich geschmückten Saale bei Klotz zu einer gemüthlichen Abendversammlung, zu welcher der Herr Bürgermeister Lück nebst Gemahlin von dem Festcomite und dem Musikverein abgeholt wurde. Hier entwickelte sich bald, indem der Musikverein concertirte, eine anregende und gemüthliche Feststimmung. Es wechselten Toaste, Reden und Lieder in langer und bunter Reihenfolge. Erst in später Stunde, oder besser gesagt, als das Frühlucht glänzte, trennte sich die Versammlung, bei der bis zum Schlusse die heiterste Stimmung geherrscht hatte. Der Ort Neuland hat durch Veranstaltung dieses Festes gezeigt, daß er es versteht, wenn die Verdienste eines Mannes, der in gerechter und hingebender Weise mit der Devise: „Allen wohl und Niemand wehe!“ seines Amtes waltet, zur Anerkennung herausfordern, diese Anerkennung in sinniger Weise darzubringen weiß. Möge Herr Bürgermeister Lück aber auch der allseitigen Theilnahme an dem Feste den Schluß ziehen, daß sein verdienstvolles Wirken allseitig anerkannt wird und sich hierdurch angeregt fühlen, noch lange Jahre hier selbst in der bisherigen Weise zu arbeiten und zu wirken.

— Müzenich. Bei dem Verkauf des Grasstranges des von der landwirthschaftlichen Schule zu Imgenbroich auf dem hiesigen Benu angelegten Versuchsfeldes von 42 Morgen wurde ein Erlös von rund 1700 Mk. erzielt, hierbei für einzelne bessere Loose bis zu 135 Mk. pro Morgen.

— Brüm, 26. Juli. (Marktbericht.) Die jüngst in der Presse verbreitete Nachricht, daß die Eiseler Landwirthe infolge der großen Futtermittel ihr Vieh zu Schleuderpreisen verkaufen müßten, lockte zu unserem gestrigen Marktschneide eine große Schaar auswärtiger Handelsleute, sogar aus Süddeutschland herbei, um das billige Vieh aufzukaufen. Da aber infolge des in den letzten Wochen gefallenen reichlichen Regens die Viehen ausgezeichnet stehen und mit Bestimmtheit auf eine gute Grummeternte zu rechnen ist, da außerdem den Landwirthen von Seiten der Kreisverwaltung Futtermittel gegen ausgedehnten Kredit angeboten werden, so waren die Besitzer von Vieh sehr zurückhaltend, wodurch naturgemäß eine Preissteigerung hervorgerufen wurde. Dieselbe war erstlich dermaßen bedeutend, daß beispielsweise der Aufschlag auf eine Koppel Ochsen im Vergleich zum letzten Markt fast 100 Mk. betrug; die Viehpreise sind sonach wieder beinahe zu ihrer normalen Höhe zurückgeführt. Aufgetrieben waren: ca. 600 Stück Rindvieh, 40 Wagen mit Ferkeln und 60—70 größere Mastschweine. Es wurden gezahlt für bessere Sorte Ochsen 700 bis 850 Mk., für geringere 500—680 Mk. pro Koppel, für bessere frischmelkende und tragende Kühe 180—230 Mk., für geringere 120—160 Mk. pro Stück, für Ferkel 2,50 bis 2,80 Mk. pro Woche, für Mastschweine 30—70 Mk. pro Stück. Infolge der großen Nachfrage war der Handel bei annehmbaren Preisen in allen Viehgatungen sehr lebhaft, so daß allein mit dem 6 Uhr-Zuge 18 Waggons Vieh expedirt wurden. — Nächster Markt: Dienstag, den 22. August.

* Infolge des langen trockenen Wetters haben sich die Mäuse vielerorts sehr vermehrt und die Kleider sind ganz unterwühlt. Es ist den Landwirten sehr zu raten, die Mäuse schon jetzt, wo sie können, zu vernichten; denn wenn die Getreidefelder abgeerntet sind, ziehen sich die Mäuse in die Kartoffeln und von diesen in das Wurzelzeug und die junge Saat.

— Die sämtlichen Kriegergräber und Denkmäler bei Metz, Tausende an Zahl, werden auch in diesem Jahre in hergebrachter Weise am 15. August geschmückt und wird dann anschließend gegen Abend eine Gedenkfeier für die Gefallenen in der denkwürdigen Schlacht bei Gravelotte veranstaltet werden. Die seit einer Reihe von Jahren in Metz bestehende Vereinigung zur Schmückung der Kriegergräber erbiethet sich alle hierauf bezüglichen Aufträge auszuführen und werden besonders die Angehörigen, Kameraden und Freunde der bei Metz ruhenden Krieger gebeten, die für Letztere bestimmten Kränze oder sonstigen Aufträge rechtzeitig an „den

in der Stadt zur Genüge gesehen hatte, hergerichtet; er hatte auch das sechs Mann starke Orchester, das zu dem Feste aufspielen sollte, weiß Gott woher, bestellt. In ähnlicher Art war die Tenne draußen verziert worden. Vor ihr breitete sich der weite Rasen aus, und wo nur ein Baum oder ein hochgestreckter Strauch emporragte, da haumelte richtig ein Lämpchen daran. Vor dem Wirthshause aber erhob sich etwas, was man bis dahin in Lindenbach noch nicht gesehen hatte, — nämlich ein Portal von so ansehnlicher Größe, daß es schier bis zum Hausgiebel hinaureichte, mit einer Anzahl bunter Lämpchen im Oval und einer fast in der Luft schwebenden Inschrift, die bei Tage unansehnlich und unverständlich, bei Nacht den Gästen in Flammenschrift ein höchst einladendes „Willkommen!“ schon von fern entgegenleuchtete sollte.

Als die Sonne untergegangen und die Dämmerung hereingebrochen war, wurden all die Flämmchen entzündet, und ein lautes „Hurrah!“ erscholl von den Dorfbewohnern, die ja noch nie eine solche Pracht gesehen. Als aber etwas später im großen Anhammer-Hause Thür und Thor einladend offen standen und es auch von innen hundertfach in verschiedenfarbigem Glanze flimmerte und glitzerte, da kannte der Jubel der Menge keine Grenzen.

Auf dem Rasen spielten die Musiker, und so hatte man den Vortheil, daß man in Saale sowohl wie in der Tenne die verlockenden Klänge gleich gut vernahm und nach denselben tanzen konnte.

Doch eins hatte man bei der so glücklich in Scene gesetzten Festanordnung nicht vorhersehen können, und das war der heftige Regen, der plötzlich niederfiel, die Lämpchen an den Bäumchen verlöschte und das stolzprangende „Willkommen“ sammt dem dasselbe umgebenden vielfarbigen Lichterglanz verschwinden ließ.

(Fortsetzung folgt.)

sanft, „gibt sich der Herr Vetter denn gar so traurigen Gedanken hin?“

„Wir müssen alle einmal daran, mein Kind, und in meiner jetzigen Einsamkeit seh' ich mich sehr nach meiner Alten. Ich muß jetzt so viel an sie denken; schlaf ich ein, so steht sie im Traum vor mir, schaut mich an und nickt, als ob sie sagen wollte: „Bei mir wirst es gut haben; komm nur!“

„Ah bah!“ sagte Marie bewegt, mit unsicherer Stimme, „der Herr Vetter ist gesund und stark und wird noch lange —“

„Wie Gott will!“ unterbrach er sie und neigte das Haupt. Dann aber sah er sie eine Weile an ohne zu sprechen. „Marie“, sagte er endlich, „Du warst immer brav gegen mich, das werd' ich Dir nie vergessen; wenn es sein sollte, daß ich einmal plötzlich sterbe, Marie, so bitte ich Dich, verlaß halt Du die Christl nit. Du siehst es ja, selbst weiß sie sich nur zu ihrem eigenen Schaden zu rathen. Und — wenn mich der Herr fragen wird: „Wast hast Du aus dem Kind, das ich Dir anvertraut hab', gemacht, Hofbauer?“ werd' ich antworten müssen: „Ich hab's in Hoffart und Eigensinn verderben lassen, Du Vater im Himmel — das hab' ich allerdings in meiner Unwissenheit daraus gemacht.“

Marie legte tröstend die Arme um den Hals des tief gebeugten Mannes; so viel wie jetzt hatte der Hofbauer noch nicht zu ihr gesprochen seit sie ihn kannte. „Wenn's Euch beruhigen kann, Herr Vetter“, sagte sie, „ich werd' die Christl nit verlassen und für sie thun, was in meinen schwachen Kräften liegt, aber Ihr wißt ja, wie sie ist — so selbstständig und —“

„Und eigenwillig!“ ergänzte der Hofbauer; „es möchte niemand mit ihr zu thun haben.“

„So mein' ich's nit“, entgegnete Marie leise; „aber sie wird mich nit um sich haben wollen, und ich werd' gar wenig für sie thun können, beim besten Willen.“

Der Hofbauer seufzte tief auf und sagte muthlos: „Wir können's jetzt nicht mehr ändern. Wie Gott will!“

Der Tag verging im Hause des Hofbauern heute allen ungewöhnlich langsam, denn allen graute vor dem, was sich am Abend ereignen könnte.

Beim Anhammer ging es desto lebhafter zu. Schon des Morgens war der Mai-Baum gepflanzt worden und ragte, von Alt und Jung jauchzend umstanden, mit all seinen bunten Bändern, Flaggen und Wimpeln hoch auf in die würzige Luft.

Drinnen im Hause ging es gar geschäftig her. Die Wirthsstube war abgesperrt, und wer heute ein Glas Wein trinken und damit nicht etwa bis zum Abend warten wollte, der wurde unter die Linden im Hofe gewiesen, die gerade erst zur Noth mit den zarten, lenzgrünen Blättern und Blüten die schon sehr warm herniederbrennenden Strahlen von den Häuptern der Besucher abhielten. Durch die Fensterchen konnte man nur verstohlen in das Innere der großen Stube blicken und daher auch nur ein unvollständiges Bild von all den Herrlichkeiten erfassen, die der Anhammer drinnen für seine Gäste vorbereitetete.

Gab's ja doch auch draußen gar manches neue und vielversprechende zu sehen. Die Tanne, die, wenn man ihren Flaggenschmuck abrechnete, noch etwas düster in ihrem Winterkleid von dunklem Grün dastand, war rings mit ziemlich weit von einander abstehenden jungen Waldbäumen umstellt, die man der mütterlichen Erde entnommen und in den Boden eingerammt hatte, um den Versammlungsort der Dörfler mit genügendem Blätter Schmuck zu umkleiden.

Drinnen aber gaben sich der Wirth und seine Gehilfen in gleicher Absicht die redlichste Mühe. Alles war auch dort mit Grün verziert und mit Keisig ausgeschmückt; oben an den Wänden zogen sich Ketten von grünem Laub hin, die mit papierernen Blumen gemischt waren. Je einen Halbring der Kette schloß eine Dellampe ab, während in der Mitte des Raumes, von der Decke herabhängend, ein ganzer Kranz solcher Lampen eine Art von ländlichem Kronleuchter bildete. Das alles wurde nach Anton's Angabe, der dergleichen

Bestand der Vereinigung zu Erhaltung der Kriegergräber senden. Etwas Geldsendung, oder für die allgemeine persönliche Adresse des Schatzes. — Boppard, 20. Juli. — Von hier aus verhandelt wird Zusammenstellung: Durch wurden verladen 5655 Kbd. 1778 Str. Durch die Eisenbahn 121 Kbd. Von aber wurden vielleicht ebenfalls verhandelt.

— „Viele Wespen, viel Sprichwort. Kommt es denn so werden alle Fässer gefüllt. Die Wespen belästigen Beingedenken geklagt wird, bemerkbar ist, mehr wie in ung.“

— Nürnberg, 20. Juli. — Der Verband der Dahnlehnstiftlichen Genossenschaften Raif Königreich Bayern“ im eng umrundet. Zum Landesamwal Droßbach-Bäumenheim, zu d. er Kelber-Erlangen und zum Brenner-Labach gewählt. Inhaft in Neuwied waren die Dr. jur. Strauven und Juf

— Köln, 28. Juli. — hatte sich dieser Tage nach der das Mitleid der Vorbild die größte Mühe, aus dem in Köln wohne, aber vergeblich in Köln zu Hause war. — ob die Umstehenden bei e mit dem Quant sprechen so für Dinge Vater der Klein Bitter“ schluchzte der Klein in schlug sofort in allem nach den Jungen mit zur Hilfe der angegebenen D wieder zuzuführen.

— Ein Berliner mann hatte vor einigen Ta Laufburschen ausgeschrieben, daß Melbungen Vormittag genommen würden. Schon gezogen und ein strammer, meldete sich für den verlor sagte der Kaufmann, „ha Melbungen erst von 8 U „Det wohl“, entgegnete d melden sich so velle, det S schwer herausfinden können würdigte unter den Bewerber mann lächelnd. „Ja, det Antwort, „denn ich muß Mu zu ernähren, un denn bin vor keine Arbeit. Hier sin laß nur 'mal stecken und k Andern.“ Nur zögernd w zu und sagte: „Ach, dar mehr 'raus erkennen.“ Un um den Bewerber um d gewähren; aber es erschie Stunde zuvor gemeldet k Zeugnisse ein befriedigend probeweise auf acht Tage ersuhr der Kaufmann vol schon vor 8 Uhr ein gro eingefunden hatte, sich aber angebrachtes Blakat unter daß die Stelle bereits besetzt wurde der Laufbursch bekannte denn auch, daß e Gansflur angebracht: „I stelle ich schon besetzt,“ u halten habe. Der Diensth zu dem Streich, drückte ab Verhältnisse“ ein Auge z Burtschen, über den er auf gute Auskunft erhalten kon

— Eine Strafe f ein Knecht auf einem Gute einen Bart zu besitzen, doch Pierde des Mannes noch in Str. Er klagte sein Leid einem Rath, zu einer „klugen Fro nicht thut. Die „berühm einen jungen, noch nicht st diesen zu tödten, das Fett die Stellen für den gewüns gen würden nicht lange au zehn Tagen würde er im Neue Hoffnung besetzte den vergeblichen Versuchen eines alten Storchpaares Sprößlinge zu ergreifen in diesem Augenblicke erschien fielen über den Knecht h Schnäbeln derart, daß d verlor und blutüerströmten unten griffen sie den Kne des Gehöftes nicht mit ein hätten vielleicht die Stöck verlust wie leblos daliegen

überrrascht worden
schmer in dem fest.
emüthlichen Abend-
meister Lied nebst
musikverein abgeholt
der Musikverein
je Feststimmung.
langer und bun-
oder besser gesagt,
Versammlung, bei
ng geherrsch hat.
g dieses Festes ge-
afte eines Mannes,
der Devise: Allen
waltet, zur Aner-
in sinniger Weise
isther Bild aber aus
den Schluß ziehen,
merkannt wird und
Jahre hier selbst in
wirken.
des Grasertrages
zu Imgenbroich
schfeldes von 42
0 Mk. erzielt, hier-
5 Mk. pro Morgen.
icht.) Die jüngst
die Eiseler Land-
Bieh zu Schleuder-
rem gestrigen Ja-
Handelsleute, sogar
Bieh aufzukaufen.
hen gefallen reich-
stehen und mit
ste zu rechnen ist,
ten der Kreisver-
iten Kredit ange-
Bieh sehr zurück-
steigerung hervor-
weise so bedeutend,
ne Koppel Ochsen
0 Mk. betrug; die
u ihrer normalen
r: ca. 600 Stück
60-70 größere
bessere Sorte Ochsen
80 Mk. per Koppel,
röße 180-230 Mk.,
für Ferkel 2,50
eine 30-70 Mk.
rage war der Hai-
Biehgattungen sehr
Zuge 18 Waggons
ark: Dienstag, den
Bettlers haben sich
d die Klecker sind
ten sehr zu raten,
u vernichten; denn
d, ziehen sich die
n in das Wurzel-
gräber und Denk-
erden auch in diesem
lust geschmückt und
e Gedenkfeier für die
t bei Gravelotte ver-
von Jahren in Weg-
g der Kriegergräber
täge auszuführen und
teraden und Freunde
die für Letztere be-
rechtzeitig an „den
hergerichtet; er hatte
das zu dem Feste
alt.
draußen verziert wor-
Rasen aus, und wo
Strauch emporragte,
1.
sich etwas, was man
nen hatte, — nämlich
daß es schier bis zum
zahl bunter Lämpchen
schwebenden Inschrift,
ndlich, bei Nacht den
wendes „Willkommen!“
und die Dämmerung
Flämmchen entzündet,
den Dorfbewohnern,
yen. Als aber etwas
ir und Thor einladen
hundertfach in verschie-
ligerte, da kannte der
ter, und so hatte man
ohl wie in der Tenne
nahm und nach densel-
so glücklich in Scene
hen können, und das
berberfel, die Lämpchen
stolzprangende „Will-
iden vielfarbigen Licht-
g.)

der Vereinigung zur Schmückung und fortbauern-
Erhaltung der Kriegergräber und Denkmäler bei Weg-
werden. Etwaige Geldsendungen jedoch, sei es für bestimmte
oder für die allgemeine Gräberschmückung sind an die
schriftliche Adresse des Schatzmeisters Jonas zu richten.
— Boppard, 20. Juli. Welche Unmassen Kirschen
hier aus versandt werden, ergibt sich aus folgender
Zusammenstellung: Durch die Köln-Düsseldorfer Boote
wurden verladen 5655 Körbe im Gesamtgewicht von
778 Ctr. Durch die Eisenbahn wurden verladen 3417
Körbe; die höchst erreichte Zahl an einem Tage betrug
121 Körbe. Von dem Hauptverladorte Salzig
wurden vielleicht ebenso viel Körbe wie von hier aus
versandt.
— „Biele Wespen, viel guter Wien,“ sagt ein altes
Sprichwort. Kommt es dieses Jahr auf diese Tierchen an,
werden alle Fässer gefüllt und der Wein wird honig-
süß. Die Wespen belästigen heuer wie gerade aus den
Vergangenheiten geklagt wird, aber auch in den Städten sehr
merkbar ist, mehr wie in anderen Jahren die Bevölke-
rung.
— Nürnberg, 20. Juli. Gestern wurde ein „Lan-
desverband der Dahrlehnsassen-Vereine und sonstiger länd-
lichen Genossenschaften Raiffeisener Organisation für das
Königreich Bayern“ im engsten Anschlusse an Neuwied ge-
gründet. Zum Landesanwalt wurde Herr Commerzienrath
Friedrich-Bäumenheim, zu dessen 1. Stellvertreter Herr Pfar-
ber-Erlangen und zum 2. Stellvertreter Herr Barrer
Kammer-Labach gewählt. Von Seiten der General-Anwalt-
schaft in Neuwied waren die Herren General-Anwalt Cremer,
jur. Straußen und Inspektor Lang anwesend.
— Köln, 23. Juli. Ein 4jähriger Junge von hier
schickte dieser Tage nach Nippes verirrt. Dort erregte
das Mitleid der Vorübergehenden. Diese gaben sich
größte Mühe, aus dem Kleinen herzubringen, wo er
Köln wohne, aber vergebens. Er wußte eben nur, daß
er in Köln zu Hause war. Da kam eine Frau hinzu,
die die Umstehenden bei Seite und sagte: „Soht mich
mit dem Quant spreche. Saag, Mäunche, wo höhlt
ich die dinge Vater der Schabbau?“ — „Beim Schöbe
Vater,“ schluchzte der Kleine. Das Mitleid der Umstehen-
den schlug sofort in allgemeine Heiterkeit um. Ein Kölnler
nahm den Jungen mit zur Plantage und es gelang mit
Hilfe der angegebenen Quelle, denselben seinen Eltern
wieder zuzuführen.
— Ein Berliner Junge. Ein Berliner Kauf-
mann hatte vor einigen Tagen den wichtigen Posten eines
Kaufmanns ausgeschrieben und in der Annonce bemerkt,
daß Meldungen Vormittags von 8 bis 9 Uhr entgegen-
genommen würden. Schon um 7 Uhr wurde die Klingel
gezogen und ein strammer, intelligent aussehender Bursche
meldete sich für den verlangten Posten. „Aber Junge,“
sagte der Kaufmann, „hast du denn nicht gelesen, daß
Meldungen erst von 8 Uhr an angenommen werden?“
„Der wohnt,“ entgegnete der Bursche, „aber um die Zeit
wirden sich so viele, det Sie mir als den Würdigsten nur
herausfinden können.“ „So, du glaubst also der
würdigste unter den Bewerber zu sein?“ fragte der Kauf-
mann lächelnd. „Ja, det floobe id“, gab der Knabe zur
Antwort, „denn id muß Muttern helfen, drei kleine Mädchens
zu ernähren, u denn bin id ooch fleißig u schene mir
vor feene Arbeit. Hier sind meine Schulzeugnisse.“ „Die
sind nur mal stecken und komme um 8 Uhr hübsch mit den
Zeugnissen.“ Nur zögernd wandte der Junge sich der Thüre
zu und sagte: „Ach, dann werden Sie mir ja jar nicht
mehr raus erkennen.“ Um 8 Uhr wurde die Thür geöffnet,
aber den Bewerber um die Kaufburschenschaft den Eingang zu
erhalten; aber es erschien nur der Knabe, der sich eine
Stunde zuvor gemeldet hatte. Da die Prüfung seiner
Zeugnisse ein befriedigendes Resultat ergab, wurde er
aufbewahrt auf acht Tage engagirt. Eine Stunde später
erfuhr der Kaufmann von dem Hausverwalter, daß sich
vor 8 Uhr ein großer Trupp von Stellensuchenden
angebracht hatte, sich aber auf die durch ein im Hausflur
angebrachtes Plakat unterstützte Meldung eines Jungen,
daß die Stelle bereits besetzt sei, wieder zurückgezogen habe.
Wohlgemerkt wurde der Kaufbursche in's Gebet genommen, und er
bekam denn auch, daß er es gewesen der das Plakat im
Hausflur angebracht: „Die ausgeschriebene Kaufburschen-
stelle ist schon besetzt,“ und dadurch alle Konkurrenz abge-
schafft habe. Der Dienstherr machte zwar ein böses Gesicht
über dem Streich, drückte aber in „Anbetracht der besonderen
Verhältnisse“ ein Auge zu und will es mit dem findigen
Burschen, über den er auf eingezogene Erfindungen eine
gute Auskunft erhalten hat, probiren.
— Eine Strafe für Leichtgläubigkeit erlitt
ein Knecht auf einem Gute bei Konitz. Dieser wünschte gerne
einen Bart zu besitzen, doch trotz seiner 25 Jahre wollte diese
Gabe des Mannes noch immer nicht zum Vorschein kommen.
Er klagte sein Leid einem Freunde und der gab ihm den
Rath, zu einer „klugen Frau“ zu gehen, was er auch schlei-
chlich that. Die „berühmte Frau“ gab ihm die Weisung,
einen jungen, noch nicht flügge gewordenen Storch zu fangen,
den zu tödten, das Fett auszubraten und damit wiederholt
die Stellen für den gewünschten Bart einzureiben. Die Fol-
gen wurden nicht lange auf sich warten lassen und nach vier-
zehn Tagen würde er im Besitz eines prächtigen Bartes sein.
Seine Hoffnung besetzte den jungen Mann, und nach mehr-
eren vergeblichen Versuchen gelang es ihm, in Abwesenheit
eines alten Storchpaares einen der kaum flügge gewordenen
Störchlinge zu ergreifen und vom Dache herabzuwerfen. In
demselben Augenblicke erschienen die alten Störche wieder. Sie
fielen über den Knecht her und bearbeiteten ihn mit ihren
Schmäbeln betarrt, daß der junge kräftige Mann den Halt
verlor und blutüberströmt vom Dache stürzte. Doch auch
dies griffen sie den Knecht an, und wäre ihm der Besitzer
des Gehöftes nicht mit einem Knüttel zu Hilfe gekommen, so
hätten vielleicht die Störche den vor Erschöpfung und Blut-
verlust wie leblos daliegenden jungen Mann getödtet. Der

aus vielen Wunden blutende Knecht wurde sofort in seine
Wohnung geschafft.
— Hinrichtung eines Soldaten. Aus
Znaim wird vom 28. Juli berichtet: Im Hofe des Garni-
sonsgeschichtsbüros bei der neuerbauten Albrechtstafel
heute Morgens 5 Uhr der Infanterie-Regiments Nr. 99 hin-
richtet. Prag hat am 17. Juni den Zugführer Johann
Christ aus Trezkowitz, während derselbe allein im Zimmer
schlief, angeblich wegen schlechter Behandlung, die ihm
derselbe zu Theil werden ließ, erschossen. Nach vollbrachter
That wollte der Mörder sich vom Fenster in Hof stürzen,
wurde jedoch hieran gehindert und in das Garnisonsgeschichtsbüro
eingeliefert. Gestern 9 Uhr Früh wurde im Hofe des
Geschichtsbüros Prag das Todesurtheil bekanntgegeben.
Ein Feldwebel verdolmetschte das Urtheil in czechischer
Sprache, worauf der Delinquent sich an die Kommission
händeringend mit den Worten wendete: „Jesus Maria
Josef, muß denn ich gerade so unglücklich sein?“ Prag
wurde sodann in seine Zelle zurückbefördert, entsprechend
den Bestimmungen des Urtheils wurde er auch aus dem
Heeresverbande ausgestoßen und es wurden ihm Zivilleider
angelegt. Im Laufe des gestrigen Tages empfing der
Delinquent den Besuch seines Vaters, seiner Geliebten, einer
Znaimer Köchin, und eines Infanteristen. Er weinte
häufig und befeuerte dem Geistlichen gegenüber Rene über
seine That. Der Abschied zwischen Vater und Sohn ge-
staltete sich zu einem sehr bewegten; der unglückliche Vater
war nur schwer zum Verlassen der Zelle zu bewegen. Die
Nacht verbrachte Prag sehr gut; er schlief von 11 Uhr ab
ununterbrochen und mußte um halb 5 Uhr Morgens zur
Justifizierung geweckt werden. Um diese Zeit war bereits
der Platz vor der Albrechtstafel trotz der frühen Mor-
genstunde von einer großen Menge Neugieriger dicht besetzt.
Fünf Minuten vor 5 Uhr kam eine Kompanie des 99.
Infanterie-Regiments angerückt und umgab freisitzend den
Nichtplag. Bald darauf betrat der Delinquent, ein 22jäh-
riger Bursche mit blondem Haar und Schnurrbart, an der
Seite des Feldkaplans, den Hofraum. Er trug Sträflings-
kleider, die Hände waren ihm schon in der Zelle gebunden
worden. Sein Antlitz war vor Erregung hoch geröthet,
sein Blick verstört. Beim Betreten des Hofraumes rief er
in czechischer Sprache zweimal mit lauter Stimme: „Mit
Gott, meine lieben Brüder!“ Der Kreis der Soldaten
öffnete sich, und der Delinquent schritt zum Nichtplag;
unter den ausgerückten Soldaten erkannte er einen Kamer-
aden, dem er noch einen Gruß zuwinkte. Nun verlas der
Hauptmann-Auditor das Todesurtheil, das abermals in's
Czechische übersetzt wurde. Der Delinquent trat unter-
dessen bewegungslos da und schien der Verlesung gar nicht
zuzuhören. Nur in seinen Augen war das Entsetzen und
die Angst, die ihn jetzt erfüllen mochten, ausgeprägt.
Der Scharfrichter in schwarzem Anzuge und dunkelgrauen Hand-
schuhen bestieg nun die zur Seite des Nichtplages befind-
liche Treppe, um seines Amtes zu walten. Seine Gehilfen
banden den Delinquenten, der, als er zum Galgen gehoben
wurde, mit thränenreicher Stimme ausrief: „Am Gottes-
willen, ich sterbe, ich sterbe! Diese zwei Leute thun mir
entsetzlich wehe!“ Der Feldpater sprach ihm nun Muth
zu. Die letzten Worte des Delinquenten waren: „Im
Namen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des heiligen
Geistes.“ Nach vier Minuten meldete der Scharfrichter
dem Hauptmann-Auditor den Vollzug des Todesurtheils.
— Heilkunst und Selbstmord. Aus Bolog-
na wird berichtet: Ein junger Mann, Namens Ame-
rigo Bianchi, aus Forli gebürtig, studierte mit großem
Eifer seit sechs Jahren an der hiesigen Universität. Ob-
gleich ein blühend schöner Jüngling, war er mit einer
Krankheit der Blutgefäße, welche die Aerzte als Pseudo-
Leukämia (Weißblütigkeit) bezeichnen, behaftet. Er wählte
dieselbe zum Gegenstande seiner Dissertation beim Doktor-
examen, studierte zu diesem Zwecke dieses Uebel eingehend,
schlug alle Bücher hierüber in verschiedenen Sprachen nach
und mußte sich bei dieser Gelegenheit — leider! — von
der Unheilbarkeit seines Leidens überzeugen. Dennoch be-
stand er die Prüfung auf das Glänzendste und wurde wegen
seiner ebenso brillanten wie fleißig ausgearbeiteten
Dissertation besonders belobt. Inzwischen hatte er sich
jedoch bemogen gefühlt, wegen der raschen Fortschritte seiner
Krankheit seiner Braut, welche in Modena lebt, ihr Wort
zurückzugeben und dieselbe willigte, wenigstens mit einigen
bedauernden Worten, sofort in die Lösung des Verhält-
nisses ein. Sei es, daß der junge Mann dies nicht er-
wartet hatte, sei es, daß er obnehin seinen Entschluß schon
früher gefaßt hatte, so viel ist gewiß, daß er sofort nach
Empfang dieses Briefes sich in sein Zimmer einschloß, an
seine Eltern schrieb, dann seinen schwarzen Gala-Anzug
anzog, sich auf sein Bett legte und sich eine Kugel vor den
Kopf schoß. Als man in's Zimmer drang, war er eine
Leiche. Auf der Kommode, dem Bette gegenüber, hatte er
die Bilder seiner Lieben aufgestellt. In einem zurückgelas-
senen Briefe an seine Eltern erklärte er, daß er geglaubt
habe, trotz seiner unheilbaren Krankheit die Pflicht der
Dankbarkeit gegen sie durch Erlangung der Doktorwürde
vor seinem Tode erfüllen zu müssen, damit sie doch wenig-
stens sehen, daß die Opfer, welche sie gebracht, um ihn
studieren zu lassen, nicht unverdient gewesen seien. Nun
empfangen die unglücklichen Eltern das Doktordiplom des
Sohnes gleichzeitig mit der Anzeige von seinem Tode.
— (Wie der Futtermoth zu wehren ist.) In
„Meininger Regierungsblatt“ rath der Amtsthierarzt den
an Futtermoth leidenden Bauern, ihre Pferde und Ochsen
mit Sägespähnen, am besten von Fichten, vermischt mit
etwas Hafer und Salz, zu füttern; die Thiere gewöhnten
sich in kurzer Zeit an diese Fütterung. — VIELLEICHT
meint das Meininger „Vaterland“, gewöhnten sie sich auf
kurze Zeit auch an Kieselsteine mit Kochsalz und Torfmehl;
aber fett werden sie schwerlich dabei und allzu lang leben
werden sie auch nicht.

Trockenlaub als Futtermittel.
Bereits vor einer Reihe von Jahren hat Prof. Dr.
Raumeister in Tharandt auf den hohen Nährwert hinge-
wiesen, welchen Trockenlaub verschiedener Art, namentlich
aber trockenens Eichenlaub für Rot-, Dam- und Rehwild
besitzt. Seither ist diese Futtermethode in mehreren großen
Hochwildrevieren, z. B. in den herzoglich Coburg'schen
Wildbahnen, im Greizer Tiergarten und auf der fürstlich
Clary-Adlignischen Herrschaft Teplitz in Böhmen mit
den besten Erfolgen erprobt worden und gegenwärtig bei
der fast allgemeinen Futternot tritt die Frage, ob und
inwieweit das Trockenlaub als Ersatz für Körnerfutter
und Heu dienen kann, dringend in den Vordergrund.
Trotzdem chemische Analysen ergeben haben, daß speziell
dem Eichenlaub eine früher nie geahnte Summe werthvoller
Nährstoffe innewohnt und trotzdem es sich, wie gesagt, auch
in der Praxis bereits erwiesen hat, daß bei dieser Fütte-
rung ein sehr nennenswerter Prozentsatz von anderen, un-
gleich teureren Futtermitteln ohne Schaden für das Wild
abgegeben werden kann, ist diese Methode doch noch nicht
einmal in weiteren Kreisen bekannt, geschweige denn in be-
deutenderem Umfange eingeführt worden. Und doch ist es
in den meisten Gegenden nicht schwer, Trockenlaub von
Eiche zu erhalten. Deutschland besitzt gegenwärtig rund
450,000 ha Eichenschälwald; das an sich sonst fast werth-
lose Eichenreißig braucht bloß zu Ende der Schälzeit in den
Schälschlägen gesammelt und getrocknet, dann in mäßig
große Bündel zusammengeschnürt zu werden, und man er-
hält ein Wildfutter, welches viel werthvoller als das beste
Heu, an Ort und Stelle aber kaum halb so teuer und
auch in entfernteren Gegenden einschließlich der Transport-
auslagen mindestens nicht kostspieliger ist. In einem so
schlechten Futterjahre wie das laufende, erscheint es daher
von weitgehendster nationalökonomischer Bedeutung, daß das
Eichenreißig in Eichenhälschälungen nicht anderweitig ver-
wendet oder gar vergeudet, sondern als Wildfutter verwer-
tet wird; auf diese Weise können im kommenden Winter,
für welchen ja eine schlimmere Futternoth droht, tausende
Ersatzmittel geboten werden, die ihm zuträglich sind.
Wenn sich die betreffenden Revierverwaltungen entschließen,
das Eichenlaub sammeln zu lassen und es im Insektions-
wege als Wildfutter anzubieten, so bin ich überzeugt, daß
die Nachfrage das Angebot bei weitem übersteigen, der
Erfolg also auf beiden Seiten direkt und indirekt ein
durchschlagender sein wird. Namentlich die glücklichen
Besitzer guter Rehwälder sollten sich zeitig nach Eichenlaub
sehen; Wiesenheu, auch das beste, ist ja dem Rehwilde
direkt schädlich, Nottkleeheu und Hafergarben aber dürften
zum Winter einen Preis erreichen, der ihre Verwendung
als Wildfutter nur für sehr vermögende Jagdherrn durch-
führbar erscheinen lassen wird.
Wo im weiten Umkreise kein Eichenhälschälwald vorhan-
den, Eichenreißig daher zu kostspielig wäre, können zur Not
auch andere Laubbölzer zur Verwendung gelangen; aller-
dings erreicht keine andere Holzart in ihren Blättern den
Nährwert der Eiche, immerhin aber ist derselbe stets noch
höher als jener gewöhnlichen Wiesenheues. Nächst der
Eiche eignen sich wilder Jasmin (Philadelphus coronarius),
Brombeeren, Himbeeren, Haselnuß, Ahorn, Hainbuche, Erle
und alle Pappelarten am besten zur Laubfütterung. Die
jungen Triebe dieser Holz- und Straucharten, namentlich
Stoßauschlag, werden im Sommer geschnitten, getrocknet
und dann in Bündeln für den Winter aufbewahrt. Im
Anwenden mit billigeren Lohnerhältnissen sind die Aus-
lagen, welche diese Ernte an sich werthloser Pflanzentheile
erfordert, überaus geringe; sie sichern aber doch Wild vor
Not und verhüten es, daß dem zahmen Bieh Futter ent-
zogen werde. Für Normaljahre kommt dieser Punkt ja
weniger in Betracht, da Deutschland mehr Wild- und
Biehfutter produziert, als es braucht, in so futtermarmen
Jahren aber, wie das jetzige, begeht jeder Revierbesitzer, der
nicht für Laubfütterung vororgt, nicht bloß eine Unflug-
heit für seine Person, sondern auch einen argen Fehler
in nationalökonomischer Hinsicht.
Ernst von Dombrowski.

Die Blumenhalle
von Phil. Geduldig, Aachen
bringt sich hierdurch in empfehlende Erinnerung.
Geschmackvollste Ausführung von Bouquets,
Kränzen von den einfachsten bis zu den elegantesten
Arangements.
**Specialität: Brautbouquets und
Brautkränze nach neuestem Style.**
Schnellste Bedienung nach auswärtig zugesichert.
Sorgfältige, zweckmäßige Verpackung.
Draht- und Briefadresse: Geduldig, Aachen.

Achtfach prämiirt. Anerkannt wohlgeschmeckend-
ster im Gebrauche billigster
Kaffee. Preise: 85, 90, 95
u. 100 S pr. 1/2 Pfund-Packet.
P. H. Inhoffen Bonn,
Hoflieferant I. Majestät der
Kaiserin u. Königin Friedrich
Erste und größte
Dampf-Kaffeebrennerei in
Bonn.
Zu haben in St. Vith bei:
J. P. Surges und Baur-Marth.



Frucht-Versteigerung.

Am Samstag, den 5. August c.
Nachmittags 1 Uhr,
werde ich für die Herren Joseph Margraff und Karl Lehmann in St. Vith
7 Morgen Hafer
am Roddersthalerweg u. Hafert öffentlich gegen Zahlungsausstand versteigern.
Versammlung am St. Josef-Hospital.
St. Vith. **Pehl.**

Mobilar-Verkauf.

Am Donnerstag den 3. August c.
Nachmittags 1 Uhr,
läßt Frau Wm. Hubert Balter zu St. Vith
ihre sämtlichen Haus- und Küchengeräthe als:
Tische, Stühle, 1 zweischläfige Bettstelle mit Sprungrahmen und Matratze, 1 Kleiderschrank, 1 Kommode, 1 Küchenschrank, 1 neue Fournaise zc. sowie 1 Partie Brennholz
öffentlich gegen Zahlungsausstand versteigern.
St. Vith. **Pehl.**

Einfache wie auch bessere
Möbel
sowie sämtliche
Drechslerwaaren
in eleganter solider Ausführung liefert unter Garantie billigst die
Dreherei & Schreinerei Heimbach.
Niederlage in St. Vith bei Herrn Math. Lehnen.

Touristenstühle. Gartenstühle.

H. Cunibert
Uhrmacher und Goldarbeiter,
Malmédy,
Marktplatz-Gde.
Stets auf Lager eine schöne Auswahl Taschenuhren, Regulatoren, Hausuhren, Wecker aller Art.



Brochen, Ohrringe, Kreuze, Ringe in Gold und Silber.
Auswahlsendungen werden auf Wunsch überallhin gesandt. Reparaturen werden prompt und billigst ausgeführt.



Thomaszschlacke, Kainit, Cement, Schwemmsteine, Kalk, verschiedene Sorten Sand, Pflastersteine, Bauholz,
stets vorräthig und zu haben bei **A. Genten** St. Vith.

Ein starker Junge
vom Lande für Garten- und Hausarbeit gesucht. Demselben ist Gelegenheit geboten, sich in der Gärtnerei auszubilden. **F. Beyer,** Restaurant „Redoute“ in Haaren bei Aachen.

Ein Aufwartejunge
in eine Wirthschaft gesucht. Von wem sagt d. Exp.
Unterzeichneter empfiehlt
italienische Zuchthühner.
Derselbe nimmt alte und junge Hühner und Hahnen in Tausch.
Joh. Keilen, St. Vith.

Ein starkes Mädchen
für sofort gesucht. Wo sagt die Exp. d. Bl.

Kein Husten mehr
Ein gutes Gemüthmittel sind bei allen Husten, Keuchhusten, Hals-, Brust- und Lungenleiden die **Seldtschen Zwiebelbonbons.** In Packeten à 50, 30 und 10 Pfg. nur allein bei **J. Ph. Surges.**
Das bedeutendste und rühmlichst bekannte

Fruchtverkauf.

Am Donnerstag den 3. August 1893
Mittags 1 Uhr,
läßt Herr Hubert Margraff in St. Vith
Hafer, gelegen am Hafert, Bollsborn, Mailust, Neundorferberg und Salmersbach
in Loosen gegen Zahlungsausstand versteigern.
Sammelplatz am Hafert.
St. Vith, 24. Juli 1893.
Caspers, Auktionator.

Fruchtverkauf zu St. Vith.

Am Montag, den 7. August cr. Mittags 1 Uhr
läßt der Unterzeichnete
4 Morgen Korn, 6 Morgen Hafer
gegen Zahlungsausstand versteigern.
Sammelplatz am Neundorferberg.
St. Vith. **Caspers, Auktionator.**

Ein zuverlässiges
Dienstmädchen
zu Ende September nach St. Vith gesucht. Auskunft in der Expedition d. Bl.

Ein tüchtiges Mädchen
das gut melken kann. für alle Hausarbeit gegen hohen Lohn gesucht. Von wem sagt die Exp. ds. Bl.

Viele goldene Medaillen.
Hausfrauen prüfet
LINDE'S KAFFEE-ESSENZ.



Gedr. Linde Dortmund.
Eine Messerspitze voll ersetzt 1/2 Loth feinsten Bohnenkaffee.
Überall zu haben à Dose 30 Pf.

Weit bekannt
Grottenbauten
sind meine
wegen ihrer geschmackvollen Ausführung. In verschiedenen Theilen der Rheinprovinz, Westfalens, und der Niederlande habe ich Grottenbauten zur vollsten Zufriedenheit der Auftraggeber ausgeführt. Ich fertige Grottenbauten jeder Art für Wintergärten, Springbrunnen, Restaurationsäle u. s. w. Preise billigst. Zeichnungen werden billigst angefertigt.
Phil. Geduldig, Aachen.

Bettfedern-Lager
Harry Unna in Altona bei Hamburg
versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfund)
gute neue Bettfedern für 60 Pfg. das Pfd. vorzüglich gute Sorten 1 Mk. und 1 Mk. 25 Pfg. prima Halbdaunen nur 1 Mk. 60 Pf. prima Ganzdaunen nur 2 Mk. 50 Pfg. Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rab. Umtausch bereitwilligst. **Fertige Betten** (Oberbett Unterbett und 2 Kissen) prima Julettstoff auf's Beste gefüllt, einschläflich, 20 und 30 Mk. Zweischläflich 30 und 40 Mk. Für Hoteliers und Händler Extrapreise.

Mütter habt acht!
Kindern das Zahnen
leicht und schmerzlos zu befördern, Unruhe und Zahnkrämpfe fern zu halten, sind laut Tausenden von Aeltern nur allein im Stande, die **electromotorischen Zahnhalsbänder** (à 1 Mark) von **Gebrüder Gehrig, Hoflieferanten** u. **Apotheker, Berlin W., Königgräzerstraße 13.** In St. Vith ächt zu haben bei **Jos. Penz-Linnarz.**

Sämmtliche Arbeiter der Bahnmeisterei, Betriebswerkstätte und Station St. Vith werden hierdurch auf
Freitag den 4. August 1893,
Abends 8 Uhr
in das Lokal des Herrn F. Wilh. Margraff zu einer näheren Besprechung behufs Gründung eines
Eisenbahnarbeiter-Vereins
eingeladen.

Pfaff Näh-Maschinen.
Billig kauft nur wer gut kauft. Eine gute Nähmaschine macht sich selbst bezahlt.



Pfaff B. für Familien und Näherinnen.
Pfaff C. für Schneider.
Pfaff E. Ringschiff neusten Modells, für Näherinnen.
Pfaff F. Ringschiff für Schneider und Schuhmacher.
Circular-Clastic mit langem Arm, für Schuhmacher.
Singer-System für Handbetrieb von Nr. 40-60, für Fußbetrieb von Nr. 60.-an. Jede Maschine wird unter Garantie verkauft. — Werkstätte für Reparaturen. — Vorrath in Reservetheilen. — Alte Maschinen werden in Tausch genommen.

J. Laloire-Steinbach in Malmédy.
(Allein-Vertreter für Malmédy und Umgegend).

J. Laloire-Steinbach
Malmédy.
Allein-Vertreter für Malmédy und Umgegend der berühmten Adler-Fahrräderfabrik
H. KLEYER in Frankfurt a. M.
Massive Polsterreifen und Original Dünlop-Pneumatische Modell 1893.
Bei einer Beschädigung kann solche von jedem Fahrer in 5 Minuten selbst reparirt werden.
Empfehle ein gebrauchtes Fahrrad zu Mk. 80 ein fast neues zu Mk. 160.



Adolf Deloup, Dentist
Malmédy, chemin rue.
Künstliche Zähne und Gebisse in Gold, Platin, Kautschuk zc. Plombiren in Gold, Amalgam, Email, zc.
Schmerzlose Zahnextraktion mittelst Aethylchlorid, Obturatoren (künstlicher Gaumen-Ersatz). Sofortige Heilung schmerzhafter Zähne. Reparaturen fehlerhaft gewordener Gebisse. Garantie für exactes Sihen. Billigste Preise. — Prompte und sauberste Ausführung.



Unübertroffen an Güte und Wohlgeschmack ist Dr. Erweins
Gesundheits-Kaffee
vom allein berechtigten Fabrikanten
August Feine in Mainz
1/2 Kilo 40 Pfennige, 1/4 Kilo 20 Pfennige.
(Niemals lose, nur in gesetzlich geschützter Packung.)
Vollkommenster Ersatz für Bohnenkaffee.
Zu haben in den besseren Colonialwaarenhandlungen.

Henri Dehez Malmédy.
Empfehle Klaviere und Harmoniums der bestrenommirten Fabriken zu Original-Preisen. Zahlungsbedingungen nach Uebereinkunft. Ausnahmebedingungen für Herren Beamte, Lehrer, Pfarrer. Gebrauchte Klaviere und Harmoniums sind fortwährend per Monat zu vermieten. In allen Gelegenheiten als Konzerten, Hochzeiten, Solirees, sind Klaviere jederzeit zu verleihen. Reparaturen und Stimmung. Alte Klaviere nehme in Tausch.

Das Preisblatt für den Kreis erscheint wöchentlich zweimal, am Mittwoch und Samstag. Bestellungen werden bei allen Postämtern, Landbriefträgern und in der Druckerei entgegengenommen.

Der Pränumerationspreis beträgt ein Quartal in St. Vith oder in Malmédy 1 Mark; ein halbes Jahr 1 Mark 25 Pfennige; ein Jahr 2 Mark 50 Pfennige. Postbezogen 1 Mark 25 Pfennige. In Malmédy und Umgegend 1 Mark 50 Pfennige. In Belgien 2 Mark 50 Pfennige. In Frankreich 3 Mark 50 Pfennige. In Deutschland 4 Mark 50 Pfennige. In Österreich 5 Mark 50 Pfennige. In der Schweiz 6 Mark 50 Pfennige. In Italien 7 Mark 50 Pfennige. In Spanien 8 Mark 50 Pfennige. In Portugal 9 Mark 50 Pfennige. In Griechenland 10 Mark 50 Pfennige. In Rumänien 11 Mark 50 Pfennige. In Serbien 12 Mark 50 Pfennige. In Bulgarien 13 Mark 50 Pfennige. In Dänemark 14 Mark 50 Pfennige. In Schweden 15 Mark 50 Pfennige. In Norwegen 16 Mark 50 Pfennige. In Finnland 17 Mark 50 Pfennige. In Island 18 Mark 50 Pfennige. In den Niederlanden 19 Mark 50 Pfennige. In Belgien 20 Mark 50 Pfennige. In Frankreich 21 Mark 50 Pfennige. In Deutschland 22 Mark 50 Pfennige. In Österreich 23 Mark 50 Pfennige. In der Schweiz 24 Mark 50 Pfennige. In Italien 25 Mark 50 Pfennige. In Spanien 26 Mark 50 Pfennige. In Portugal 27 Mark 50 Pfennige. In Griechenland 28 Mark 50 Pfennige. In Rumänien 29 Mark 50 Pfennige. In Serbien 30 Mark 50 Pfennige. In Bulgarien 31 Mark 50 Pfennige. In Dänemark 32 Mark 50 Pfennige. In Schweden 33 Mark 50 Pfennige. In Norwegen 34 Mark 50 Pfennige. In Finnland 35 Mark 50 Pfennige. In Island 36 Mark 50 Pfennige. In den Niederlanden 37 Mark 50 Pfennige. In Belgien 38 Mark 50 Pfennige. In Frankreich 39 Mark 50 Pfennige. In Deutschland 40 Mark 50 Pfennige. In Österreich 41 Mark 50 Pfennige. In der Schweiz 42 Mark 50 Pfennige. In Italien 43 Mark 50 Pfennige. In Spanien 44 Mark 50 Pfennige. In Portugal 45 Mark 50 Pfennige. In Griechenland 46 Mark 50 Pfennige. In Rumänien 47 Mark 50 Pfennige. In Serbien 48 Mark 50 Pfennige. In Bulgarien 49 Mark 50 Pfennige. In Dänemark 50 Mark 50 Pfennige. In Schweden 51 Mark 50 Pfennige. In Norwegen 52 Mark 50 Pfennige. In Finnland 53 Mark 50 Pfennige. In Island 54 Mark 50 Pfennige. In den Niederlanden 55 Mark 50 Pfennige. In Belgien 56 Mark 50 Pfennige. In Frankreich 57 Mark 50 Pfennige. In Deutschland 58 Mark 50 Pfennige. In Österreich 59 Mark 50 Pfennige. In der Schweiz 60 Mark 50 Pfennige. In Italien 61 Mark 50 Pfennige. In Spanien 62 Mark 50 Pfennige. In Portugal 63 Mark 50 Pfennige. In Griechenland 64 Mark 50 Pfennige. In Rumänien 65 Mark 50 Pfennige. In Serbien 66 Mark 50 Pfennige. In Bulgarien 67 Mark 50 Pfennige. In Dänemark 68 Mark 50 Pfennige. In Schweden 69 Mark 50 Pfennige. In Norwegen 70 Mark 50 Pfennige. In Finnland 71 Mark 50 Pfennige. In Island 72 Mark 50 Pfennige. In den Niederlanden 73 Mark 50 Pfennige. In Belgien 74 Mark 50 Pfennige. In Frankreich 75 Mark 50 Pfennige. In Deutschland 76 Mark 50 Pfennige. In Österreich 77 Mark 50 Pfennige. In der Schweiz 78 Mark 50 Pfennige. In Italien 79 Mark 50 Pfennige. In Spanien 80 Mark 50 Pfennige. In Portugal 81 Mark 50 Pfennige. In Griechenland 82 Mark 50 Pfennige. In Rumänien 83 Mark 50 Pfennige. In Serbien 84 Mark 50 Pfennige. In Bulgarien 85 Mark 50 Pfennige. In Dänemark 86 Mark 50 Pfennige. In Schweden 87 Mark 50 Pfennige. In Norwegen 88 Mark 50 Pfennige. In Finnland 89 Mark 50 Pfennige. In Island 90 Mark 50 Pfennige. In den Niederlanden 91 Mark 50 Pfennige. In Belgien 92 Mark 50 Pfennige. In Frankreich 93 Mark 50 Pfennige. In Deutschland 94 Mark 50 Pfennige. In Österreich 95 Mark 50 Pfennige. In der Schweiz 96 Mark 50 Pfennige. In Italien 97 Mark 50 Pfennige. In Spanien 98 Mark 50 Pfennige. In Portugal 99 Mark 50 Pfennige. In Griechenland 100 Mark 50 Pfennige. In Rumänien 101 Mark 50 Pfennige. In Serbien 102 Mark 50 Pfennige. In Bulgarien 103 Mark 50 Pfennige. In Dänemark 104 Mark 50 Pfennige. In Schweden 105 Mark 50 Pfennige. In Norwegen 106 Mark 50 Pfennige. In Finnland 107 Mark 50 Pfennige. In Island 108 Mark 50 Pfennige. In den Niederlanden 109 Mark 50 Pfennige. In Belgien 110 Mark 50 Pfennige. In Frankreich 111 Mark 50 Pfennige. In Deutschland 112 Mark 50 Pfennige. In Österreich 113 Mark 50 Pfennige. In der Schweiz 114 Mark 50 Pfennige. In Italien 115 Mark 50 Pfennige. In Spanien 116 Mark 50 Pfennige. In Portugal 117 Mark 50 Pfennige. In Griechenland 118 Mark 50 Pfennige. In Rumänien 119 Mark 50 Pfennige. In Serbien 120 Mark 50 Pfennige. In Bulgarien 121 Mark 50 Pfennige. In Dänemark 122 Mark 50 Pfennige. In Schweden 123 Mark 50 Pfennige. In Norwegen 124 Mark 50 Pfennige. In Finnland 125 Mark 50 Pfennige. In Island 126 Mark 50 Pfennige. In den Niederlanden 127 Mark 50 Pfennige. In Belgien 128 Mark 50 Pfennige. In Frankreich 129 Mark 50 Pfennige. In Deutschland 130 Mark 50 Pfennige. In Österreich 131 Mark 50 Pfennige. In der Schweiz 132 Mark 50 Pfennige. In Italien 133 Mark 50 Pfennige. In Spanien 134 Mark 50 Pfennige. In Portugal 135 Mark 50 Pfennige. In Griechenland 136 Mark 50 Pfennige. In Rumänien 137 Mark 50 Pfennige. In Serbien 138 Mark 50 Pfennige. In Bulgarien 139 Mark 50 Pfennige. In Dänemark 140 Mark 50 Pfennige. In Schweden 141 Mark 50 Pfennige. In Norwegen 142 Mark 50 Pfennige. In Finnland 143 Mark 50 Pfennige. In Island 144 Mark 50 Pfennige. In den Niederlanden 145 Mark 50 Pfennige. In Belgien 146 Mark 50 Pfennige. In Frankreich 147 Mark 50 Pfennige. In Deutschland 148 Mark 50 Pfennige. In Österreich 149 Mark 50 Pfennige. In der Schweiz 150 Mark 50 Pfennige. In Italien 151 Mark 50 Pfennige. In Spanien 152 Mark 50 Pfennige. In Portugal 153 Mark 50 Pfennige. In Griechenland 154 Mark 50 Pfennige. In Rumänien 155 Mark 50 Pfennige. In Serbien 156 Mark 50 Pfennige. In Bulgarien 157 Mark 50 Pfennige. In Dänemark 158 Mark 50 Pfennige. In Schweden 159 Mark 50 Pfennige. In Norwegen 160 Mark 50 Pfennige. In Finnland 161 Mark 50 Pfennige. In Island 162 Mark 50 Pfennige. In den Niederlanden 163 Mark 50 Pfennige. In Belgien 164 Mark 50 Pfennige. In Frankreich 165 Mark 50 Pfennige. In Deutschland 166 Mark 50 Pfennige. In Österreich 167 Mark 50 Pfennige. In der Schweiz 168 Mark 50 Pfennige. In Italien 169 Mark 50 Pfennige. In Spanien 170 Mark 50 Pfennige. In Portugal 171 Mark 50 Pfennige. In Griechenland 172 Mark 50 Pfennige. In Rumänien 173 Mark 50 Pfennige. In Serbien 174 Mark 50 Pfennige. In Bulgarien 175 Mark 50 Pfennige. In Dänemark 176 Mark 50 Pfennige. In Schweden 177 Mark 50 Pfennige. In Norwegen 178 Mark 50 Pfennige. In Finnland 179 Mark 50 Pfennige. In Island 180 Mark 50 Pfennige. In den Niederlanden 181 Mark 50 Pfennige. In Belgien 182 Mark 50 Pfennige. In Frankreich 183 Mark 50 Pfennige. In Deutschland 184 Mark 50 Pfennige. In Österreich 185 Mark 50 Pfennige. In der Schweiz 186 Mark 50 Pfennige. In Italien 187 Mark 50 Pfennige. In Spanien 188 Mark 50 Pfennige. In Portugal 189 Mark 50 Pfennige. In Griechenland 190 Mark 50 Pfennige. In Rumänien 191 Mark 50 Pfennige. In Serbien 192 Mark 50 Pfennige. In Bulgarien 193 Mark 50 Pfennige. In Dänemark 194 Mark 50 Pfennige. In Schweden 195 Mark 50 Pfennige. In Norwegen 196 Mark 50 Pfennige. In Finnland 197 Mark 50 Pfennige. In Island 198 Mark 50 Pfennige. In den Niederlanden 199 Mark 50 Pfennige. In Belgien 200 Mark 50 Pfennige.

Pro. 62.
Amtl. Bekanntmachung

Bekanntmachung
Die Königliche 2. u. 3. Regiments von Holzer
Vormittag des 4. August
ein Schiessen m. dem unmittelbaren Ziel, Eisenbohrer, gelagerten Gelände, 1 Tag dar, daher die Gegend — im Westen Malmédy — Montjoie, Rocherath nach Gendarmen durch die Linie durch Kalterherberge, Rocherath-Gemünd — von dem genannten betreten werden.
Die Chaussee von Alzen zu ihr führende des Schiessens nicht wird die Militärbehörden Anordnungen.
Es wird, weil verboten, etwa Geschosse aufzuheben, wo sie gefunden und ihre Sprengung zu tragen. Ein Feuerwerk, wird sich zu August Nachmittags.
Das Vorstehende gemeinen Kenntniss.
Malmédy, den

Bekanntmachung
Der Herr Reichskanzler des Reichs, Herr v. Bismarck, hat durch seine Anweisung vom 4. d. Mts. (Reichs-Verordnungsblatt) und zwar
1. nach den Zollanordnungen der Zollbehörde des Reichs, die Bezeichnung von Art und Menge der Güter, die als Futtermittel für den eigentlichen Viehbestand ansehnlichen Viehbeständen
Die Do...

Die Do...
von...
(7.)
Alles, was ein paar war, lag nun in stoffigen auf die Häupter der erhitzen und Längerinnen, leuchteten über dem Kopf, eilten nach dem Raum auch war, man konnte sich nicht mehr bewegen, schmeigten.
Die Musikanten geigten Paare drehten sich dann um einander.
Anton Wildner stand Eingangstür gelehnt und Marie heute noch immer Schulzen's noch mit Mühe hoffte er, kam sie mit noch zu erwarten waren. melte er unwillkürlich vor ihn die Ueberzeugung, sie würde dies Marie nicht da mußte; denn daß sie schon herausgefunden.
Und er? Nun, er wohlgefallig auf, ohne sich len; er sprach gern mit derbar ruhig und befriedigt Augen sah; denn das G. Dirlein, so mild, so lieb hören in diese himmelblauen...